

Klosterkirche erschien Findan als Heiliger von fürstlicher Herkunft, obwohl man in Rheinau schon damals darüber „nicht einer Meinung“ war⁹².

Selbst in die Liturgie suchte die Formel vom „princeps Laginiaie“ einzudringen. Während die mittelalterlichen Rheinauer Findans-Officien⁹³ wie elsässische Kalendarien des 11. und 12. Jahrhunderts⁹⁴ sowie der Kalender des Missale von Karnol (Cornale) bei Brixen aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts⁹⁵ Findan nicht als „princeps“ kannten, sprach eine der Schrift nach dem 17. Jahrhundert zugewiesene erweiterte Fassung des seit dem 11. Jahrhundert vorliegenden Officium Findani, ein Nachtrag zum Rheinauer Codex 157, von Findan als „princeps Laginiaie“⁹⁶. Schon die

sein angebliches Wappen bestätigt fand: „quod vel eius notissima insignia desuper Ducali mitra conspicua et in gemino campo, hinc rubrum leonem, illinc aethiopem cum phiala in dextra, exhibentia satis superque produnt, et probant“; daß die Edition Goldasts Findan nur als „civis“ und seinen Vater nur als „miles principis“ kannte, sah dieser Autor nicht als Gegenbeweis an. Erst ein späterer Nachtrag wies darauf hin, daß der Rheinauer Findan nicht mit Colgans Sohn des Sennuadhat identisch sei.

⁹²) Vgl. oben Anm. 89. Im Zusatz zur Vita Findani des Gregorius Lew (oben Anm. 67, 68) fol. 54^r findet sich der Hinweis, daß Findan „huc usque . . . insigniis principalibus decoratur, licet et nos non simus unius opinionis“. – E. A. Stückelberg, S. Mirus, Schweizerisches Archiv für Volkskunde 21 (1917) S. 163–170, druckt S. 165 Fig. 3, einen „Kupferstich des 18. Jh.“ ab, der „das Mantelwunder“ Findans und Findan mit Fürstenhut darstellt. Der Kupferstich befand sich laut S. 164 Anm. 4 in der Sammlung Stückelberg. Die Unterschrift Stückelbergs „S. Fintan fährt auf dem Rhein“ steht im Widerspruch ebenso zur Vita Findani wie zur Aufschrift des Stichts, wo an die Flucht von den Orkneys in das Pictenland gedacht ist.

⁹³) Der Ausgangspunkt ist das Officium „In nativitate S. Findani“ in der Hs. der Zentralbibl. Zürich Rh. 103; nach Bruckner, *Scriptoria* (wie oben Anm. 17) 4 (1940) S. 44 f. u. Tafel XXV, der „einzige in Rheinau sicher lokalisierbare Band des 11. Jh.“; nach Puskás, Mettenresponsorien (wie oben Anm. 26) S. 5, S. 58, ist „der Fintans-Libellus . . . dem Codex Rh. 103 beigegeben“, in der Reichenau angefertigt, „längsgefaltet und nach Rheinau geschickt worden“, jedenfalls wurden „im 2. Viertel des 11. Jh.“ „erstmalig Text und Melodie des Fintansoffizium fixiert“. „Dieses älteste erhaltene Fintansoffizium . . . ging um 1180 vollständig . . . in das neue Antiphonar Rh. 28 ein“; es stimmt nach Puskás S. 18 mit der Antiphon in Rh. 97, S. 203, textlich überein. Rh. 97 kenne ich nicht, füge aber hinzu, daß der volle Text des Officiums auch in Rh. 16 wiederkehrt.

⁹⁴) Médard Barth, *Elsässische Kalendare des 11. und 12. Jh.*, Archiv f. Elsässische KG 3 (1928) S. 1–21, hier S. 19; W. H. Jacobus Weale, *Analecta liturgica* 1 (1889) S. 138, bietet ein *Kalendarium Argentinense* von 1520: *Vindani conf.*; Louis Gougoud, *Les Saints irlandais hors d'Irlande étudiés dans le culte et dans la dévotion traditionnelle* (1936) S. 95 f., auch für das Folgende.

⁹⁵) Leo Santifaller, *Calendarium Wintheri. Il più antico calendario necrologio ed urbano del capitolo della cattedrale di Bressanone*, Archivio per l'Alto Adige 18 (1923) S. 389, Cal. n. 1 zum 15. Okt.: „Vindani c.“; vgl. S. 375. Die ebd. S. 391–402 verzeichneten Kalendarien der Diözese Chur (11.–14./15. Jh.) nennen Findan nicht.

⁹⁶) *Officium perantiquum S. Fintani confessoris patroni ac monachi monasterii Rhenuensis*, im Codex der Zentralbibliothek Zürich Rh. 157, S. 183; zur Datierung Mohlberg, Katalog 1 (wie oben Anm. 25) S. 239. Zu den Vitae im Officium Öderlins vgl. un-